

Schmerzen, Schwäche, Epilepsie

„Mein Leben ist zerstört“: Tobias erkrankt nach Corona-Impfung schwer

FOCUS-online-Autorin [Elisabeth Hussendörfer](#)

Dienstag, 03.12.2024, 17:46

Tobias lebte sportlich und gesundheitsbewusst. Dann ließ er sich gegen Corona impfen und erkrankte schwer. Der 47-Jährige weiß: Sein Leben, so wie es war, ist vorbei. Er versucht, sich damit abzufinden. Wenn nur die anderen sein Schicksal nicht so ignorieren würden.



„Mein Leben ist zerstört“: Tobias erkrankt nach Corona-Impfung schwer.

Tobias Jentsch* weiß, was viele Menschen gerade umtreibt. Die Inflation, die Teuerung, dieser Moment an der Kasse im Supermarkt... Auch er muss manchmal schlucken, wenn die Haustür-Lieferung kommt und er sieht, wie die Preise für Lebensmittel geklettert sind. „Ich bin kein missgünstiger Mensch“, sagt der 47-jährige, er wolle die Probleme der anderen nicht kleinreden. Auch er hatte mal kleine Probleme. Aber war er auch ignorant?

Er kennt die Zahlen, die durch die Medien gegangen sind. Von um die 500 Impfgeschädigten im Zusammenhang mit der Pandemie konnte man zuletzt lesen. Eine Zahl, die für ihn als Betroffener mit der Realität kaum was zu tun hat. „Wer hinschaut, weiß: Es sind ungleich mehr!“ Auf eine Art kann er nachvollziehen, dass viele das Thema Corona wegschieben, nicht daran erinnert werden wollen. Andererseits könne es nicht sein, dass Menschen wie er von der Gesellschaft nicht wahrgenommen würden. „Dass man uns einfach nicht sehen will, uns vergisst“.

Seit Corona-Impfung hat Tobias Ersatzschädelplatte

Der ehemals erfolgreiche Banker freut sich über die heutige Ausnahme. Bereitwillig öffnet er die Tür zu seiner Dreieinhalb-Zimmer-Dachgeschosswohnung im Herzen einer Stadt in Süddeutschland. „Das Büro können wir lassen, da bin ich kaum noch“, sagt der hagere Mann mit dem offenen Lächeln und der eloquenten Art. Also gleich in den hellen, großzügigen Wohnbereich. Er deutet auf die Fenster, sagt: „Mein Tor zur Welt.“ Wie sonst sollte er um das Wetter wissen oder um die Jahreszeiten, wo er doch kaum noch das Haus verlässt.

Gestern hat er nach drei Wochen zum ersten Mal wieder einen Fuß ins Freie getan, um einen Freund zu treffen. Schier übermenschliche Kräfte würde ihm das abverlangen, aber Sozialkontakte seien nun mal wichtig. Jentsch ist jedes Mal froh, wenn er es wieder heil nach Hause schafft, ohne sich verlaufen zu haben. Oder überfahren worden zu sein.

Bewilligung von Anträgen auf Anerkennung von Impfschäden

11.827 Menschen in Deutschland haben einen Antrag auf Anerkennung eines Schadens durch die Corona-Impfung gestellt (Stand: Jan. 2024). Das berichtete die „Neue Osnabrücker Zeitung“ nach einer Abfrage bei den zuständigen Behörden in allen Bundesländern. 467 Anträge wurden demnach bewilligt, mehr als 5000 wurden abgelehnt. 658 Fälle erledigten sich anderweitig. 5597 Anträge mussten zu diesem Zeitpunkt noch bearbeitet werden.

Der 47-jährige lacht bitter. Nein, er meine das durchaus ernst. Seine Hände wandern nach oben, zu seinem vollen, dunklen Schopf. Tasten sich zur Mitte des Schädels. Dahin, wo der Spalt ist, der entstanden ist, weil die Blutungen in seinem Hirn so stark waren, dass ein lebensgefährlicher Überdruck entstand. Also bohrten die Ärzte ihm die Schädeldecke auf. Und pflanzten ihm drei Monate später ein Implantat ein, aus Titan.

Tobias Jentsch tastet weiter. „Hier wird es scharfkantig“, sagt er und zeigt die Stelle, wo das Implantat beginnt. Die Ersatzschädelplatte, die nicht richtig passe und sich anfühle „wie ein zu enger Helm“. „Gruselig“, so nennt er seine Situation. Um sich gleich darauf zu korrigieren. „Nein, das ist viel zu harmlos. Es ist ein nicht enden wollender Horrortrip. Mein Leben ist zerstört.“

Ex-Banker mit Impfschäden wird als „Querdenker“ angefeindet

Kaum jemand wolle das hören, fügt er nach einer kurzen, nachdenklichen Pause hinzu. Mehr noch: Manche würden ihn fürderartige Äußerungen sogar anfeinden. Seit rund drei Jahren hat er den Eindruck, in eine Schublade geschoben zu werden. Einen Impfgegner schimpfe man ihn. Oder gar: einen „Querdenker“.

„Dabei trifft beides sowas von gar nicht auf mich zu“, schüttelt er den Kopf und sucht eine Weile nach einem Begriff, der ihm an der Stelle offensichtlich wichtig ist. Die Konzentration macht nicht mehr mit, das ist das eine Problem. Das andere sind die wach wirkenden braunen Augen, die ein falsches Bild vermitteln, weil: „Die Augen selbst sind zwar noch heil, aber das Gehirn kann die Informationen, die über sie kommen, nicht mehr verarbeiten.“ Zur Seite und nach unten sei er praktisch blind.

Und dann hat er ihn wieder, den Begriff. Ein guter „Staatsbürger“ hätte er sein wollen. Gut gleich pflichtbewusst, betont er. Wie es Deutschland damals ging, zu Beginn der Pandemie? Brauche er wohl nicht zu beschreiben. Wie es ihm ging, das aber soll gesagt sein. „Ich war fit, habe täglich Sport getrieben, mich top ernährt“. Kaum einen Tropfen Alkohol, nie eine Zigarette. Mir kann das Virus nichts anhaben, so denkt er.

Ärztin impfte Tobias mit Astrazeneca – obwohl der Impfstoff nur für Ü-60-Jährige empfohlen war

Aber es geht schließlich nicht nur um ihn. Jeden Morgen pendelt er damals zwei Stunden mit dem Bus und dem Zug in die nächste Großstadt zur Arbeit. Besonders, wenn er ältere und kranke Menschen sieht, ist er besorgt. Und dann ist da sein Vater mit Ende 70, den er regelmäßig besucht und den er ebenfalls auf keinen Fall in Gefahr bringen will. Ein paar Mal lässt er das Motorrad stehen, mit dem er sonst die 100 Kilometer zu ihm über die Landstraßen braust.

Dann bekommt er einen Hinweis: Eine Ärztin plant in der Nähe seines Wohnorts eine größere Impf-Aktion. Mit Astrazeneca. Er nimmt sich kurzfristig frei und fährt hin.

Was er vor Ort erlebt, deckt sich mit den Schilderungen von Freunden, die später von ihrem Erleben in Impfzentren berichtet haben. Individuelle Aufklärung, wie von der Politik angekündigt, könne man das wohl nicht nennen, findet er. „Das waren Sammeltermine, regelrechte Massenabfertigungen“. In seinem Fall kommt aber noch etwas anderes hinzu. Der Impfstoff, der an einem Tag im Juni 2021 über den Pieks in seinen Körper wandert, wird seit Monaten kontrovers diskutiert.

Mehrere Menschen, die in Deutschland und auch in anderen europäischen Ländern mit Astrazeneca geimpft worden sind, hatten schwere Nebenwirkungen erlitten, einige sind gestorben. Drei Monate vor der Impfung von Tobias Jentsch ist der Einsatz des Impfstoffs in Deutschland daher gestoppt worden. Als Jentsch sich an diesem Frühsommertag den Ärmel hochkrempelt, um sich solidarisch zu zeigen, wird der Stoff wieder empfohlen – allerdings für Über-60-jährige. „Das wusste ich nicht“, sagt der 47-jährige, der hier ein schweres Versäumnis sieht. Bei der Ärztin, die ihn nicht gründlich aufgeklärt hätte. Und bei der Politik, die die Ärztin und andere Mediziner nicht dazu angehalten hätte, gründlich aufzuklären.

Bewertung der Sicherheit von Arzneimitteln in Deutschland

Das Paul-Ehrlich-Institut erfasst und bewertet im Rahmen des Spontanmeldesystems Verdachtsfälle von Impfnebenwirkungen und Impfkomplicationen. Dies dient dazu, Hinweise auf mögliche Signale für schwerwiegende Nebenwirkungen frühzeitig zu erkennen und ggf. Maßnahmen zur Risikominimierung zu ergreifen, zu koordinieren oder zu veranlassen. Dazu gehören beispielsweise Änderungen der Indikation – also die Festlegung, für welchen Personenkreis ein Impfstoff zugelassen ist – oder die Aufnahme dieser Nebenwirkung in die Produktinformation, wenn sich ein Signal als bestätigte Nebenwirkung herausstellt. Weitere Maßnahmen können ein Ruhen oder auch ein Widerruf der Zulassung des Impfstoffs sein.

Verdachtsfallmeldungen unterliegen seitens des Paul-Ehrlich-Instituts nicht einer individuell medizinisch-klinischen Begutachtung. Das Spontanmeldesystem zu Verdachtsfällen auf Impfnebenwirkungen und Impfkomplicationen ist nur ein Baustein in der Bewertung der Arzneimittelsicherheit (Pharmakovigilanz).

Weitere Bausteine sind die regelmäßig aktualisierten Unbedenklichkeitsberichte (Periodic Safety Update Reports, PSUR), die die Zulassungsinhaber bei der EMA einreichen müssen, die Risiko-Management-Pläne, in denen bereits mit der Zulassung risikominimierende Maßnahmen festgelegt werden, Studien nach der Zulassung, Daten und Erkenntnisse aus internationalen Studien und nicht zuletzt die enge europäische und internationale Zusammenarbeit der Arzneimittelbehörden.

Eine Woche nach Impfung begann der „Horrortrip“ mit hohem Fieber und ständigem Erbrechen

Als die Immunisierung mit Astrazeneca Ende 2021 bundesweit für Menschen jedweden Alters eingestellt wird, ist der einst vor Gesundheit und Lebensfreude nur so strotzende Mittvierziger ein schwer gezeichneter Mann. Er weiß noch, wie er eine gute Woche nach der Impfung gerade dabei war, einen Vertrag zu studieren und plötzlich nichts mehr entziffern konnte, weil alles verschwommen wirkte.

Den Beginn seines Horrortrips beschreibt Tobias Jentsch in der Kürze wie folgt: hohes Fieber, Schwindel, nicht enden wollendes Erbrechen. Und dann: Filmriss. „Sie sind am Kopf operiert worden“, das sind die ersten Worte, an die er sich nach dem Aufwachen erinnert. Noch weiß er nicht, dass er wegen einer so genannten Hirnvenenthrombose in Lebensgefahr war. Dass er zusätzlich zu dieser Thrombose einen schweren Schlaganfall erlitten hat. Dass nur eine Platte im Schädel ihn retten kann. Und dass er insgesamt mehr als 200 Tage in Kliniken verbringen wird.

Nach Hirnschlag war Impfgeschädigter halbseitig gelähmt – dann verschwand die Lähmung

Dass er das alles überhaupt überstanden hat, werden Ärzte später als ein „Wunder“ bezeichnen. Tobias Jentsch nennt sich selbst eine „Kämpfernatur“. Mehrere Trainingsräder hat er, der einstige Mountainbiker, in der Reha verschlissen, um sich sein altes Leben zurückzuholen. Die durch den Hirnschlag verursachte Halbseitenlähmung verschwindet, ein unfassbarer Erfolg.

„Eine Zeit lang dachte ich tatsächlich, ich käme zurück“, erzählt er, während er vorsichtig zur Wohnungstür geht, um zu schauen, wer da gerade geklingelt hat. Wie schon vermutet: Es ist der Essenslieferant, „eine Art Essen auf Räder“. Er schaut auf die Uhr, als er mit einer Styroporbox ins Wohn- und Esszimmer zurückkehrt, 11.30 Uhr.

Kurzer Blick rüber zur Küche, Kochen geht nicht mehr. Mehrfach hat er sich wegen der Sichtfeldeinschränkungen geschnitten, „teilweise richtig tief“. Erst hat er nur noch stumpfe Messer benutzt, dann gar keine mehr. Zu gefährlich.

Tobias Zustand wird sich nicht mehr verbessern

Jetzt öffnet er den Deckel der Styroporbox, nein, das Essen sei nicht schlecht und in aller Regel wie auch heute noch warm. Das ist nicht das Problem, es würde am Thema vorbeigehen, über derartige „Lappalien“ zu klagen. Oder gar, sich das alte Leben zurück zu wünschen. Er ist Realist genug, um zu wissen, dass der Juni vor drei Jahren eine Zäsur war. Dass sein Zustand sich nicht mehr verbessern wird, er viel mehr froh sein kann, wenn es nicht weiter bergab mit ihm geht.

Corona-Impfungen und gemeldete Impfschäden im Verhältnis

Das Paul-Ehrlich-Institut erhielt bis Ende März des laufenden Jahres 340.282 Meldungen zu Verdachtsfällen von Nebenwirkungen beziehungsweise Impfkomplicationen nach Covid-19-Impfstoffen. Davon waren 1949 Fälle ohne Angabe, welcher Impfstoff verwendet wurde. In 56.432 Fällen wurde der Verdacht einer schwerwiegenden Impfnebenwirkung gemeldet, davon 946 ohne Angabe zum Impfstoff. Ob sich der Verdacht später erhärtet, geht aus dieser Statistik nicht hervor.

Gleichzeitig wurden nach Angaben des Robert Koch-Instituts in Deutschland 192.208.062 Covid-19-Impfungen verabreicht. Die Melderate für alle in Deutschland zugelassenen Impfstoffe betrug 1,77 Meldungen auf 1000 Impfdosen.

Er ist Optimist genug, um trotz allem jeden Morgen wieder aufzustehen, trotz der fehlenden Kraft, trotz der tiefen Traurigkeit über all das, was er verloren hat. „Mit all dem komme ich irgendwie klar“, sagt er, während die Gabel ein wenig zögerlich über den Teller wandert, ein Stück Fleisch, eine Portion Gemüse, ein paar Kartoffeln – alles sauber separiert, „wie bei einer Mahlzeit im Seniorenstift“.

„Ich will all jenen ein Gesicht geben, denen es ähnlich geht“

Womit er nicht klarkommt, ist die Ignoranz. Als gehe sein Schicksal die Gesellschaft nichts an. „Die Impfung war ein altruistischer Akt!“ sagt Jentsch und seine sonst warme, sanfte Stimme wird auf einmal laut und fest. Nein, er führe Gespräche wie dieses nicht für sich, stellt er klar. „Sondern, weil ich all jenen ein Gesicht geben will, denen es ähnlich geht und die in mancherlei Hinsicht noch viel schlechter dastehen.“

Zwei Umstände haben dazu geführt, dass Tobias Jentsch einer der wenigen Fälle bundesweit ist, deren Impfschaden offiziell von einem Versorgungsamt anerkannt wurde. Ohne seinen beruflichen Hintergrund – „ich bin ein Zahlenmensch“ – und seine entsprechende Beharrlichkeit im Umgang mit Medizinern, Gutachten und Ämtern wäre das Ganze „nach über einem Jahr“ wohl anders ausgegangen.

Dazu kommt: Jentsch hat nicht nur viel Sport getrieben und Wert auf einen gesunden Lifestyle gelegt. Er war auch regelmäßig beim Arzt, um sich durchchecken zu lassen. Zuletzt kurz vor der Impfung. Die Thrombozyten, die später im Geschehen um seine Hirnvenenthrombose eine Rolle spielten, waren auf einem guten Niveau. Gesundheitlich vorbelastet –so würden Zuständige versuchen, sich bei anderen Betroffenen herauszuwinden. „Bei mir schaffen sie das nicht, no way.“

Nach einem Jahr kamen zu Schwäche, Schmerzen und Teilblindheit auch epileptische Anfälle hinzu

Trotzdem ist alles andere als klar, was der Erfolg gegenüber der Behörde konkret bedeutet. Und ob sich dieses latente Unsicherheitsgefühl damit wenigstens etwas in Schach halten lassen wird. Eine Zeit lang hat er noch geglaubt, das Versorgungskrankengeld, das er zusätzlich zu einer Grundrente bekommt, sei nur ein Übergang – „der Traum von der Rückkehr, wie gesagt...“.

Doch dann gesellte sich vor einem Jahr zu Schwäche, Schmerzen und Teilblindheit ein weiteres gesundheitliches Problem dazu. Die epileptischen Anfälle, die er seitdem mal wöchentlich, mal sogar noch öfter hat, sind eine Folge der schweren Hirnschädigung. Von einigen Minuten bis hin zu sogar Stunden geht der „neurologische Notfall“. Auch hier wieder: Ein Wunder, dass er das bislang so gut weggesteckt hat. „Wobei gut relativ ist, im Vergleich zu vor einem Jahr bin ich zwischenzeitlich deutlich schlechter dran“, sagt der Impfgeschädigte, der mal „gut verdient“ hat. Er mache sich nichts vor. „Das mit dem Job wird nichts mehr.“

Schon jetzt hat Ex-Banker mehrere Zehntausend Euro für Therapie und Anwälte bezahlt

Umso belastender, dass er hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Situation so in der Luft hängt. Der Schaden ist zwar anerkannt, die Höhe der Ansprüche sind aber noch völlig offen. Ob er, wie man so schön sagt, seinen „Lebensstandard“ halten können wird? Großes Fragezeichen.

Er weiß von Betroffenen, die mittlerweile Bürgergeld empfangen. Was für ein Glück: Sein Arbeitgeber hat das Anstellungsverhältnis bislang nicht infrage gestellt. Heißt: Wenigstens mittelfristig gibt es finanziell mehr oder weniger Stabilität. Mehr oder weniger? „Die Lohnersatzleistung bringt schon weniger aufs Konto als ein Gehalt.“

Und die laufenden Kosten sind nun mal da. Nicht zu vergessen die durch die Krankheit entstandenen finanziellen Mehraufwände. Therapiekosten, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden etwa. Oder die Aufwände für die Fachanwälte, die er sich nehmen musste, um gegenüber dem Versorgungsamt bestmöglich argumentieren zu können. Schon jetzt hat ihn das, was er längerfristig schlicht seine „Existenzsicherung“ nennt, einige Zehntausend Euro gekostet.

Nicht auszudenken, es kämen weitere Belastungen dazu. Bei vielleicht dann weniger verfügbaren Mitteln. Sein Blick wandert durch die Wohnung. Es stimme schon, dreieinhalb Zimmer seien im Grunde ein Luxus, für eine Person. Und doch gäbe es nichts Schlimmeres, als sich einen Umzug vorzustellen. Ein vertrautes Umfeld, ein Ort, an dem er sich mit all den Einschränkungen zurechtfindet, das sei weit weg von komfortabel. Das sei Voraussetzung, um in diesem veränderten Alltag wenigstens so einigermaßen zu bestehen.

Ein paar Zeilen am Stück lesen – mehr schafft Tobias nicht

Wo die Tage früher gerast sind, ziehen sich die Stunden jetzt ewig hin. Auch heute wird er wieder versuchen, möglichst viel zu lesen. Für ein Mindestmaß verbleibende Beweglichkeit „im Kopf“. Auf dem Esszimmertisch stapeln sich Bücher, daneben Zeitungen. Er will nicht aufgeben, obwohl er selten mehr als ein paar Zeilen am Stück schafft.

Und womit sollte er die Zeit denn sonst auch füllen? Die Tage, die jetzt viel mehr Stunden haben, weil er nachts kaum noch schläft? Wegen der Schmerzen und weil er ständig grübelt. Zweimal die Woche hat er Therapie Termine, oft online. Einmal täglich holt er das Balanceboard aus dem Flur, für Gleichgewichtsübungen. Gerade stehen zu bleiben, das ist das Ziel. Eine Riesenanstrengung, länger als ein paar Minuten gehen nicht. Und selbst dann kippt er oft um, weil er an die Grenze kommt.

„Nicht wir haben Pech gehabt. Ihr habt Glück gehabt!“

Wie jeden Tag will er sich auch heute nach dem Mittagessen hinlegen, „Kräfte sammeln“. Er deutet auf die Couch, die er ein Stück in den Raum gerückt hat. In seinen Lebensraum. In dem ihm immerhin das noch geblieben ist: Freunde, die virtuell an seinem Dasein teilhaben, via Handy. Oft über Stunden. Unter anderem, um im Notfall eingreifen, den Rettungsdienst rufen zu können.

Er zeigt, wie er das Telefon auf dem Couchtisch platziert, er lehnt es an eine Blumenvase. „Selbst wenn ich schlafe, ist meistens irgendjemand dabei“, sagt er. Und es klingt fast erstaunt. So wie: Es gibt also tatsächlich noch Menschen da draußen, die solidarisch sind. Einzelne, die sich abheben von einer Gesellschaft, der er einmal vertraut hat.

Bis das Narrativ anfang, sich breit zu machen: Die haben Pech gehabt. „Die“? „Die Impfgeschädigten“, sagt Tobias Jentsch und schüttelt entschieden den Kopf. Was für ein Blödsinn. „Nicht wir haben Pech gehabt. Ihr habt Glück gehabt!“

**Name geändert. Der richtige Name ist der Redaktion bekannt .*